



385 „Sujets“ auf 66,10 m x 10,40 m Tischlerplatten Foto: Sebastian Wulf

INSTALLATION

Reizerzeuger | Gerwald Rockenschau signiert das Kunstmuseum Wolfsburg

Bettina Maria Brosowsky

40 x 40 x 16 Meter. Das sind die Abmessungen der großen Oberlichthalle des Kunstmuseums Wolfsburg. Direktor Markus Brüderlin wird nie müde, die ausstellungstechnischen Möglichkeiten dieser „Indoor-Piazza“ des Schweger-Baus zu loben. Sicherlich, in diesem unverstellten Volumen kann jede Ausstellung ganz spezifisch inszeniert werden. Sie muss es aber auch. Denn das generische Vakuum bietet anders als stärker raumbildende Museumsarchitekturen von sich aus keine Verortung, keinerlei atmosphärische Konstante an.

So gerann manche kleinräumige Ausstellung in der Halle zu einem wahren Hüttendorf aus White Cubes, das, spätestens beim Blick von der Galerie herab, in seiner fehlenden dreidimensionalen Handhabung allenfalls als unbeabsichtigte Fiktionsbrechung überzeugen konnte. Räumlich adäquater waren manche der sogenannten „Hallenprojekte“: unvergessen Olafur Eliassons radikaler Eingriff im Jahr 2004 – seine auf halber Raumhöhe eingezogene Spiegelfläche rief beim Betrachter die Illusion eines

den Himmel reflektierenden, an diesem Ort natürlich vollkommen überraschenden Sees hervor.

Nun ist der Österreicher Gerwald Rockenschau mit einer poppig-bunten Installation in der Halle vertreten. Und er geht nicht minder radikal ans Werk. In einer Art Frühjahrsputz ließ er alle Reste vorheriger Ausstellungseinbauten entfernen und die Oberlichtgaden öffnen. In den leeren Raum wurden zwei gut elf Meter hohe, je rund 33 Meter lange Wände gestellt. Zur Perspektivsteigerung sind ihre oberen Kanten minimal abgeschrägt, alles steht gegen den Raumriss leicht verkantet. Eine 35 Meter lange Bank vervollständigt das reduzierte Setting. Die 700 m² große Wandoberfläche der Sichtseiten ist mit einer dichten Anordnung aus 385 sogenannten Sujets beklebt: Piktogramme, Bildzitate, digitale Icons, verfremdete Buchstaben. Dieser demonstrative „Sign War“ will mit Malerei, gar mit genialischer Kunst nichts zu tun haben: Rockenschau (Jahrgang 1952) kommt aus dem angewandten Bereich und versteht sich emotionslos als Dienstleister, dessen Job es sei, visuelle

Reize zu erzeugen. So ließ er etwa die temporäre Kunsthalle in Berlin mit einer grob gepixelten, über Eck angeordneten „Wolke“ bemalen, was der Kiste eine gebrochene Dreidimensionalität verlieh (Bauwelt 23.08).

Rockenschau entwirft all seine Projekte am Computer. Die Zeichenabfolge der Wolfsburger Arbeit wurde in einem 3D-Modell entwickelt, zu Kontrollzwecken und für die Montage als flächige Abwicklung in großem Maßstab geplottet, anschließend in Laserfolienschnitt übertragen. Dass die Farbskala der Folien von den Plotfarben etwas abweicht, dass Mehrfarbiges in Lagen handwerklich collagiert werden musste – das nimmt der Künstler pragmatisch als Zugeständnis an den derzeitigen Stand der Technik hin. Und so überzeugt die Installation auch nicht durch ihre Qualität in einem akademischen Sinne – und sollte wohl auch nicht in Kuratorenprosa als „Sinnbild unseres aktuellen Lebensgefühls inklusive des Horizontverlustes in einer Multioptionsgesellschaft“ theoretisch strapaziert werden. Gerwald Rockenschau ist seinem instinktiven Gespür für diesen Raum gefolgt: Hier kann man nicht kleckern, hier muss man klotzen! Auf die nächsten Ausstellungsarchitekturen in der Halle darf man gespannt sein.

Gerwald Rockenschau. multidiagonal | Kunstmuseum Wolfsburg, Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg | www.kunstmuseum-wolfsburg.de | bis 4. September | Der Katalog kostet 18 Euro.

AUSSTELLUNG

Kollektivarbeit | pool Architekten beweisen in München, dass ein Büro keine Handschrift nötig hat

Ganz so spektakulär wie auf der Einladungskarte wirkt die Ausstellungsarchitektur dann doch nicht. Das liegt daran, dass das Foto nicht die Architektur-galerie München, sondern den Lichthof des Hauptgebäudes der ETH Zürich zeigt, wo pool Architekten bis Ende Januar zu sehen waren. Trotzdem lohnt die Ausstellung unbedingt. pool Architekten, 1994 als Diskussionsplattform von Absolventen der ETH Zürich und der FH Nordostschweiz gegründet, sind mit aktuell 40 Mitarbeitern eines der wichtigsten Schweizer Büros der jüngeren Generation und mittlerweile auch international erfolgreich.

Dabei haben die Architekten am Konzept des Kollektivs und an der Rechtsform der Genossenschaft festgehalten – laut eigener Aussage „der Versuch, einem sich ständig verändernden Berufsbild mit einer adäquaten Organisationsform zu entsprechen“. Die acht Partner, Dieter Bachmann, Raphael Frei, Mathias Heinz, Philipp Hirtler, David Leuthold, Andreas Sonderegger, Mischa Spoerri und Matthias Stocker, treffen sich einmal in der Woche, um Grundsätzliches zu besprechen. Je zwei von ihnen übernehmen federführend die Bearbeitung eines Projekts, die Entwürfe werden von allen gemeinsam begutachtet. Diese Ar-

AUSSTELLUNG

Dense Modernities | 20 Bauten von Kim Swoo Geun in Berlin

Es gibt Ausstellungen, auf die ist man nicht vorbereitet. Die Präsentation des Werks des koreanischen Architekten Kim Swoo Geun in der Galerie Aedes ist so ein Fall. Wie es dazu kam, dass dieser vermutlich wichtigste, in jedem Fall aber anregendste Architekt der koreanischen Nachkriegsarchitektur in einer präzis, gutgemachten Ausstellung nach Berlin kam, ist einer Reihe von schönen Zufällen zu verdanken. Mich hat Kim Swoo Geun interessiert, seit ich vor einigen Jahren seinen Wettbewerbsentwurf für das Pariser Centre Pompidou von 1971 entdeckt hatte. Die subversive, phantastische bottom-up-Haltung sei-



beitsweise begünstigt die Absicht der Gruppe, die Ausbildung einer einheitlichen Handschrift zu vermeiden. Den Arbeiten tut es gut: Die bei Monografien häufige „ermüdende Parade von auf Hochglanz getrimmten Projekten“ fehlt in Ausstellung und Katalog ebenso wie jegliche „selbstgefällige Übertheoretisierung“, bemerkte Hubertus Adam in der Neuen Zürcher Zeitung.

Die Münchner Schau adaptiert das Konzept aus Zürich an die hiesigen Gegebenheiten: Eine begehbare Wand aus Aluminium-Steckregalen dominiert die Galerie; Durchgänge ermöglichen es, sie von beiden Seiten zu bespielen. Die Regaltabulare sind mit je drei bis vier Faserzement-Platten bestückt. Auf ihnen werden die Projekte mit Fotos, Plänen und Erläuterungstexten vorgestellt. In den ausgesparten „Fenstern“ ergänzen Modelle die Präsentation, die keiner Chronologie, sondern den drei für pool Architekten zentralen Themen folgt – Wohnungen, Strukturen, Planungen: Drei völlig unterschiedliche Varianten des Themas „Wohnen am Stadtrand“ zeigen die Siedlungen Zürich-Affoltern (2005–08), Zürich-Aspholz (2003–07) und Zürich-Leimbachstraße (2001–05); die Testplanungen Niederfeld, Dietikon (2003) und Zentrum Luzern Nord (2008–10) stehen für den Umgang mit der Agglomeration; das Wohn- und Geschäftshaus Badenerstraße (2006–10), eine sechsgeschossige Massivholzkonstruktion, ist Zürichs erster Bau im Rahmen des Programms „Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft“. *Jochen Paul*

nes Vorschlags war im Grunde die einzige, die der präpotenten Kulturmaschine von Richard Rogers und Renzo Piano Widerpart bot: keine Kulturfabrik, sondern ein in kleine bewegliche Module gesplittetes Modell einer komplexen Gesellschaft – eine Utopie. Das Hin- und Her-Pendeln zwischen eigenen Großprojekten, Utopien für alle und kulturellen Initiativen – Kim Swoo Geun hat Koreas wichtigste Architekturzeitschrift Space und ein kleines Theater gegründet – kennzeichneten ihn. Der Architekt war eine Schlüsselfigur im komplizierten Verhältnis zwischen Südkorea und Japan, wo er ausgebildet wurde. Zu den anrührendsten Ausstellungsgegenständen zählen seine farbigen Notizbücher, in denen er auf einer Zeitlinie künftige Projekte verzeichnet. Er ist früh gestorben. Man sollte mit Ultimativen eigentlich sparsam sein. In diesem Fall: Sofort hingehen! *KG*

Besucher staunen über den Wettbewerbsentwurf für das Centre Pompidou; neben diesem Originalmodell sind die wichtigsten Bauten von Kim Swoo Geun (1931–1986) in nachgebauten Holzmodellen zu sehen.

Foto: Aedes

Dense Modernities: Kim Swoo Geun. Korea's Architect for the Twentieth Century | Aedes am Pfefferberg, Christinenstraße 18–19, 10119 Berlin | www.aedes-arc.de | bis 7. Juli | Der Katalog kostet 10 Euro.



Zwischen Hochregallager und Bibliothek: Blick in die Münchner Präsentation.
Foto: PK Odessa

pool Architekten | Architekturgalerie München, Türkenstr. 30, 80333 München | www.architekturgalerie-muenchen.de | bis 9. Juli | Der Katalog (gta Verlag) kostet 59 Euro.

WER WO WAS WANN

Dolce Vita | Über einen einjährigen Studienaufenthalt in der Villa Massimo können sich die Berliner Architektin Antje Buchholz und der Potsdamer Architekt Jörn Köppler freuen. Sie wurden von den Mitgliedern der Architekturjury, Matthias Sauerbruch, Volker Staab und Donata Valentini, für das Stipendium der Deutschen Akademie Rom 2012 nominiert. Dreimonatige Stipendien in der Casa Baldi gingen an die Berliner Architektur Fotografen Mila Hacke und Ulrich Schwarz. Das Bewerbungsverfahren für das Jahr 2013 läuft bereits. Bewerbungen können bis 15. Januar 2012 bei der zuständigen Behörde für Kunstförderung des Wohnsitzlandes eingereicht werden.

Innenstädte stärken | Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) sucht im Rahmen des neuen ExWoSt-Forschungsfeldes „Innovationen für Innenstädte“ bundesweit mindestens fünf Kommunen, die interessante Um- und Nachnutzungskonzepte für innerstädtische Brachflächen oder leerstehende Großimmobilien entwickelt haben und diese auch umsetzen. Bewerbungsunterlagen können noch bis 8. Juli beim BBSR eingereicht werden. Näheres unter www.bbsr.bund.de > Aktuelles > Aufrufe für Modellvorhaben/Wettbewerbe